

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Infektionspreis: Die sehr gefährliche Ruhrpest oder deren Keim für Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 10 Pfg. Keimpräparat 25 Pfg. Bei größerem Bedarf aufzählender Preise. **Infektionspreis:** Die sehr gefährliche Ruhrpest oder deren Keim für Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 10 Pfg. Keimpräparat 25 Pfg. Bei größerem Bedarf aufzählender Preise. **Infektionspreis:** Die sehr gefährliche Ruhrpest oder deren Keim für Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 10 Pfg. Keimpräparat 25 Pfg. Bei größerem Bedarf aufzählender Preise.

Bezugspreise: Durch unsere neuen Preislisten sind die Abnehmer der Zeitung für das Erzgebirge und die umliegenden Gegenden auf den neuesten Stand gebracht. **Bezugspreise:** Durch unsere neuen Preislisten sind die Abnehmer der Zeitung für das Erzgebirge und die umliegenden Gegenden auf den neuesten Stand gebracht.

Nr. 8.

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

11. Jahrgang

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Deutscher Luftangriff auf Saloniki. — Demission des englischen Oberbefehlshabers in Saloniki. — Oesterreichisch-ungarische Erfolge in Montenegro: Der Lovcen genommen, 26 Geschütze erbeutet, Berane in österreichisch-ungarischem Besitz. — Seeschlacht im Schwarzen Meere. — Die kgl. Ueberreste der feindlichen Dardanellenexpedition. — Explosion eines Munitionslagers in Lille.

Die Volksernährungsfrage vor dem Reichstage.

Das Schicksal Montenegros.

Auch das Schicksal der Montenegriner erfüllt sich aus einem gestern Abend von uns herausgegebenen Sonderblatte konnte man es ersehen und der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht besagt es deutlich. Die Eroberung des Lovcen, des Berges, der als natürliche Festung den Zugang in das Herz Montenegros verwehrt, eröffnet den österreichisch-ungarischen Truppen den Weg nach Cetinje, in die Hauptstadt des kleinen Reiches. Der Berg war gleich zu Beginn des Krieges der Schauplatz heftiger Kämpfe, die aber von österreichisch-ungarischer Seite eingestellt wurden, als Italien, das damals ja äußerlich noch im Dreibund war, Einspruch erhob. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärte sogar, keinerlei Angriffe gegen den Lovcen unternehmen zu wollen, um dadurch Italien den Beweis zu liefern, daß die Monarchie keinerlei den italienischen Interessen zuwiderlaufende Pläne auf dem Balkan verfolgte. Wenn nun König Nikita seine Hauptstadt stark bedroht sieht und immer mehr damit rechnen muß, daß auch ihm ein ähnliches Geschick droht wie dem serbischen König, so ist das eine Folge des italienischen Treubruches, an dem auch er und seine Tochter, die Königin Elena, nicht ganz schuldlos sind. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben durch die Erfürmung des 1763 Meter hohen Berges, der seit Jahren mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst zu einer fast unnehmbaren Stellung ausgebaut worden war, eine glänzende Heldentat vollbracht, die für den weiteren Verlauf des Feldzuges in Montenegro entscheidende Bedeutung gewinnen kann. 26 Geschütze sind den Siegern in die Hände gefallen, ein Verlust, den das montenegrinische Heer sehr schmerzlich empfinden wird, da es durchaus keinen Ueberfluß an Geschützen, zumal modernen, besitzt. Da auch an der Ostgrenze des Reiches die Festung Berane genommen worden und im Südosten Bloea (nördlich von Podgorica) erreicht worden ist, sieht sich König Nikita einem konzentrischen Angriff ausgesetzt, von dem die italienische Presse, die nun auch jenseits der Adria ihre Felle davonschwimmen sieht, das Schlimmste besorgnet. Es hat ganz den Anschein, als ob sie diesmal Recht behalten sollte. Berliner Pressestimmen zur Gefährdung des Lovcen.

(Drahtmeldung.) Die Gefährdung des Lovcen wird von allen Berliner Blättern mit herzlichster Freude begrüßt. Die bosnische Zeitung schreibt: Der Lovcen galt als die unnehmbare Befestigung Montenegros, die von den Italienern in ihrer Abzweckung mitgenommen wurde. Der Verlust desselben bedeutet für sie eine empfindliche und überaus schmerzliche Einbuße. Oesterreich-Ungarn hat seine Kriegsfahne auf dem Lovcen aufgespielt. Die österreichisch-ungarische Flotte hat sehr wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Weder die italienischen, noch die englischen und französischen Kriegsschiffe vermochten die S. und N. Flotte an der erfolgreichen Mitwirkung bei der Einnahme des Lovcen zu verhindern. Für Montenegro verschwindet mit der Einnahme des Lovcen jede Aussicht eines weiteren Widerstandes. Major Wörath sagt im Berliner Tageblatt: Vor dem Kriege wurde von mancher Seite die Möglichkeit besprochen, daß das mächtige Massiv des Lovcen einem österreichischen Angriff je ausgesetzt würde. Wir dürfen die Armeen von Löwe und die sonstigen angegliederten Truppen der Verbündeten auf das herzlichste beglückwünschen. Im Vorkriegszeitung heißt es: Wahrscheinlich nur wenigen montenegrinischen Festungswerke als solche Wert haben, wurden die Festungswerke am Lovcen zur Sperrung der Straße Cetinje—Cetinje als Batteriedeckungen erst 1908 angelegt und waren nicht nur durch ihre Lage beschränkt, sondern auch, durchaus modern. Cetinje wird sich nicht mehr lange halten können. Die Morgenpost führt aus: Die Montenegriner hatten ihre Hoffnung auf die Italiener gesetzt, die erschienen aber nicht. Auch die Hoffnung auf die natürliche Widerstandskraft der Hochgebirgsgegend erwies sich als trügerisch.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

Die zum Jahreswechsel zwischen dem Sultan, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph getauschten

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 12. Januar vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Le Menil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von ca. 1000 m an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eilig unter unserm wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuzugeln. Eine Wiederholung des Angriffes wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. — In der südlichen Umwallung von Lille lag gestern früh ein in einer Kasette untergebrachtes Munitionslager eines Pionierparkes in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 Toten und 40 Schwerverwundeten geführt. Die Einwohnerschaft glaubt, den Unfall auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. — Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Rote Kreuzkassen wurden gestern bei einer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenenfeld (südlich von Illuxt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Kofciuchnoca ging ein Streifkommando russischer Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Telegramme werden nunmehr veröffentlicht. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916, das durch eine zahlreiche Unternehmung der tapferen verbündeten Armeen eingeleitet worden sei, den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bilden werde. Der Sultan fügte hinzu, der Wünschteste möge beiden Völkern nach einem ehrenvollen Friedensschluß eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens gebracht werden. — In seiner Erwiderung antwortete Kaiser Wilhelm, er teilte die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffte. (W. T. B.)

Die türkische Kammer zu den Siegen an den Dardanellen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Im Laufe der Kammeritzung gab Kriegsminister Enver Pascha auf einen von den Abgeordneten geäußerten Wunsch, wenn möglich, nähere Angaben über die Siege an den Dardanellen zu machen, in einer bemerkenswerten Redegabe eine Darstellung der englisch-französischen Expedition gegen die Dardanellen, wobei er die Gründe auseinandersetzte, weshalb die Expedition gescheitert sei, und darauf hinwies, wie es sich wahrscheinlich habe, was er in seiner letzten Kammerrede gesagt, und vor der Expedition in einer Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten ausgeführt habe. Das Erscheinen des Ministers auf der Tribüne wurde mit Beifallsstürmen begrüßt. Der Abg. Memtas Hassan behmt, der in jüngster Zeit in Bereisch weilte, sollte in begeistertem Ausdruck Lob und Preis dem Allerhöchsten und den Franzosen zu danken, daß sie die Dardanellen-Expedition unternommen hätten. Denn ohne diese würde die Welt und vielleicht auch die Osmanen weiter glauben, daß die Dardanellen den englischen und französischen Streitkräften nicht Widerstand leisten können, während hingegen jetzt die Osmanen bewiesen hätten, daß die Pforte des Islams, die geschlossen geblieben sei, seit sie in die Hände der Türken übergegangen, auch in Zukunft geschlossen bleiben werde. Kein Fremder werde sie jemals wieder durchschreiten können. Auf Antrag des Kriegsministers und des Abg. Hassan behmt beschloß die Kammer, die den von diesem ausgesprochenen Wünschen sich einmütig anschloß, der Armee Grüße und Glückwünsche zu übersenden und den Segen des Himmels auf die auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten (Gelben) herabzusenden. (W. T. B.)

Die Bedeutung des Saloniki-Unternehmens

für den Vierbund.

Dem Berl. Vol.-Anz. wird aus Sofia gemeldet: Seit einigen Tagen behauptet die Entente-Pressen, die Mittelmächte befänden sich Saloniki wegen in Verlegenheiten. Das Gegenteil ist richtig, denn der Vierbund kann die Entwicklung der Saloniki-Angelegenheit mit größter Ruhe abwarten. Mit Eisenbahn und Donauweg im Rücken kann ihm nichts geschehen, während die Entente, wie ihre Presse zeigt, immer ängstlicher nach allen ägäischen Inseln schielt, um sich einigermaßen den Meerestrafweg zu sichern. Die Entente fühlt sich immer unbehaglicher bei ihrem Saloniki-Abenteuer, zu dem sie sich durch neue Truppenlandungen immer neuen Mut macht. In dieser Unsicherheit bewirkt die Entente die Saloniki-Sache gewaltig auf, während doch jeder wissen kann, daß nach Erlöschung Serbiens und der Eroberung Mazedoniens der Saloniki-Kriegsschauplatz für die Weltkriegs-Entscheidung keine ausschlaggebende Bedeutung mehr haben kann, was die Entente sich unendlich gern einreden möchte, weil sie auf allen anderen Kriegsschauplätzen im Dunkeln tappt und nicht weiß, wo und wann der nächste Stoß und Schlag sie treffen wird, worüber im Vierbunde völlige Klarheit und Uebereinstimmung herrscht. Psychologisch ist es nur zu begreiflich, daß die Entente immer lauter von Saloniki spricht, denn sie möchte schon deshalb gern, daß hier die nächsten Ereignisse sich abspielen, weil das den Widerspruch ihrer militärischen Unsicherheit und Ratlosigkeit ein wenig beheben würde. Je mehr Truppen sie nach Saloniki schafft, um um ihrer Notlage nach dort einen Kampf aufzuzwingen, um so angenehmer für uns, da andere, vielleicht wichtigere Kriegsschauplätze entbleibt werden und die Griechen, wenn sie noch eine Welle im Ententefest schwanken, wohl ganz von selbst reif zu selbständigen Entschlüssen werden. Wir haben gerade in dieser Sache mehr Zeit als unsere Feinde, um so mehr, als Gallipoli nun völlig von der Entente geräumt ist. Ihre Presse wird das wieder als höchste Kriegslustung bezelchert (was in der Tat geschah, sogar durch Herrn Asquith selbst). T. Neb.) In Wahrheit aber bedeutet das völlige Aufgeben Gallipolis für Bulgarien die herbe Enttäuschung, eine Niederlage, die auch auf Rumänien und Griechenland Eindruck machen muß, zumal die Türkei nun völlige Selbständigkeit zur entscheidendsten Offensive gewinnt, woran auch die Entente, Landungen an anderen kleinasiatischen Stellen in weiter Entfernung von Konstantinopel nichts Wesentliches ändern könnten. Auch die Bulgaren übersehen so die Lage und sind in deren politischer und militärischer Wertung eins mit ihren Bundesgenossen. Jeder Bulgare weiß jetzt, wie aus allen Sobotras-Berhandlungen und Gesprächen hervorgeht, daß sein Krieg noch nicht zu Ende ist, weil er ein Teil des Weltkrieges ist, der nun wohl bald in seine letzte entscheidende Phase eintreten dürfte. Das Saloniki-Abenteuer bedeutet dabei nur eine Episode, deren schließlicher Ausgang an bulgarischen entscheidenden Stellen genau so klar ist, wie bei ihren Verbündeten.

Die angstvolle Armee von Saloniki.

Aus London erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der Voss. Ztg., daß sich in englischen Militärkreisen die Befürchtungen zuspitzen, Griechenland könne das Ägäische Meer durch Minen absperrern, wodurch das Expeditionsheer in Saloniki völlig abgeschnitten würde, während durch die Gefahr, die den Krieg- und Transportschiffen von den Unterseebooten droht, das Geschwader zur Untätigkeit zurückgeführt wird. Wenn Griechenland feindselige Absichten trage, würde nicht ein Mann von den Truppen der Verbündeten entkommen. Die herrschende Unlust zur Fortsetzung der Operationen in Saloniki überträgt sich nach eingegangenen Berichten auch auf die Truppen, die wegen der erzwungenen Untätigkeit und der Unsicherheit der Lage mutlos werden. Mehrere Regimenter Engländer haben um Ueberführung nach Ägypten ersucht. Ein englischer Offizier schreibt in einem Brief: Kein Mensch kann uns sagen, worauf wir hier noch warten. Wir haben die Franzosen gefragt, aber die wissen ebenfalls nicht, was sie hier sollen. Unsere Feinde warten ab, wir